

Region

«Sie hatten keine Chance»

Explosion in Beirut Die Familie von Jessica Mor lebt in Beirut. Die Meilemerin erzählt, wie ihre Familie die Explosion Anfang August überlebt hat und wie sie selbst mit ihrer Hilfsorganisation die Beirut unterstützt.

Olivia Tjon-A-Meeuw

Jessica Mor ist am 4. August gerade mit zwei libanesischen Freundinnen am Apéro, als sie die Nachricht über eine Explosion in Beirut erreicht. Alle drei verfallen in eine Schockstarre. «Schon wieder», sagen die beiden Freundinnen, die den Bürgerkrieg im Libanon miterlebt haben. Dann lösen sich die drei Frauen aus der Schockstarre und versuchen herauszufinden, was passiert ist, wie es ihren Familien geht. Jessica Mor erhält früh Bilder auf Whatsapp, doch was genau los ist, weiss die Schweizerin mit libanesischen Wurzeln nicht. Dann trifft ein Video auf ihrem Telefon ein und sie erkennt nicht nur das ihr bestens bekannte Quartier Gemmayzeh, sie sieht auch das zerstörte Haus ihrer Cousine.

Nun bricht Mor in Panik aus. Sie versucht ihre Familie telefonisch zu erreichen, aber es gibt kein Durchkommen. Sie versucht es via soziale Medien, markiert ihre Cousine auf Beiträgen und bittet um Informationen. «Die Ungewissheit war ganz schwierig», erzählt die Meilemerin. Sie weint und versucht weiterhin Familienmitglieder zu erreichen.

Brenzlige Situation

Als ihr das endlich gelingt, erhält sie widersprüchliche Informationen über den Zustand ihrer Cousine. Es gehe ihr gut. Nein, sie sei im Spital. Sie werde nicht überleben. Sie werde gerade operiert. Heute hat Mor die Gewissheit, dass ihre Cousine schwer verletzt überlebt hat, mit Rippen- und Lungenschäden und schwerst traumatisiert. Die beste Freundin, die sich auch in der Wohnung aufhielt, ist hingegen ums Leben gekommen. Mor war häufig in dieser Wohnung, die eine Aussicht aufs Meer hat und eine grosse Fensterfront. «Sie hatten keine Chance.»

Mor ist nun täglich im Kontakt mit Familienmitgliedern



Die Explosion hat in Beirut grosse Verwüstung angerichtet. Foto: PD

und Bekannten in Beirut, am liebsten würde sie selbst in den Libanon reisen. «Aber die Situation ist zu brenzlich.» Bereits vor der Explosion von 2750 Tonnen Ammoniumnitrat im Hafen von Beirut war die Situation im Land schwierig. Die Inflation war hoch, die politische Situation angespannt und die Corona-Krise wurde mehr schlecht als recht gehandhabt. Daher ist Mor bereits seit 2019 mit ihrer Organisation Swiss4Lebanon im Mittelmeerland tätig. Bis anhin hat sich die Organisation mit den Partnern vor Ort auf das Verteilen von Essenspaketen und Unterstützung für Bildung konzentriert. Die nun gesammelten Gelder fliessen alle in die Notfallhilfe.

Gelder für Handwerker

Auf der Internetseite von Swiss4Lebanon ist aufgelistet, was im Moment benötigt wird: Nylonrollen für kaputte Fens-

ter und Klebstreifen, um sie zu befestigen. Reinigungsutensilien und Trinkwasser. «Aber die Liste kann sich stündlich ändern.» Die Partner vor Ort stellen zurzeit eine Karte mit Informationen zusammen, was wo am dringendsten gebraucht wird. Wahrscheinlich wird der Grossteil der Gelder in die Bezahlung von Handwerkern fliessen. Denn aufräumen und putzen tun die Beirut vor Ort selbst.

Alle Libanesen packen mit an, die Solidarität sei unglaublich. Davon zeugt auch die Geschichte eines Cousins, die Mor erzählt. Er befand sich zum Zeitpunkt der Explosion ebenfalls in Gemmayzeh. Er wurde von der Wucht der Explosion durch die Luft geschleudert und verletzt. Doch er weigerte sich, ins Spital zu gehen und half stattdessen denjenigen, die noch schlimmer verletzt worden waren. Doch die Solidarität ist Sache der Zivilgesellschaft,



«Die Trauer und die Wut sind gross.»

Jessica Mor

Militär und Regierung sind zur Zielscheibe des Zorns geworden. Letztere ist zurückgetreten und führt die Regierungsgeschäfte noch bis zu den Neuwahlen weiter. «Die Trauer und die Wut sind gross», bestätigt Mor.

Die Bilder der Explosion bringt die 50-Jährige nicht mehr aus dem Kopf: Das Ausgangsquartier Gemmayzeh und das Quartier Mar Mikahel mit seiner grossen armenischen Gemeinschaft, die nun verwüstet sind. 300'000 Beirut, die ihr Zuhause verloren haben und so zu Flüchtlingen im eigenen Land geworden sind. Zusätzlich zu den circa 2 Millionen syrischen und palästinensischen Flüchtlingen, die schon da sind. «Das Land befindet sich im freien Fall», befürchtet Mor. Darum will sie helfen, wo sie kann.

Mehr Informationen zu Swiss4Lebanon finden sie auf www.swiss4lebanon.ch

U-Haft für 18-jährigen beantragt

Zollikerberg Am Sonntag wurden zwei 15-Jährige tot in einer Wohnung an der Trichtenhauserstrasse in Zollikerberg gefunden. Alarmiert wurden die Rettungskräfte von einem 18-jährigen Schweizer, der sich bei Anknuff der Polizei noch vor Ort befand.

Wie die Staatsanwaltschaft am Dienstagmittag bekannt gibt, hat sie ein Verfahren eröffnet und beim Zwangsmassnahmengericht Untersuchungshaft für den 18-jährigen Mann beantragt. Dies unter anderem wegen des Verdachts auf Widerhandlung gegen das Betäubungsmittelgesetz. Bis zu einem rechtskräftigen Abschluss der Untersuchung gelte jedoch die Unschuldsvermutung.

Todesursache noch unklar

Was zum Tod der beiden Minderjährigen führte, ist auch am Dienstag noch unklar. «Die rechtsmedizinischen Gutachten zu den Todesursachen liegen noch nicht vor», schreibt die Staatsanwaltschaft. Ein Gewaltdelikt stehe nach jetzigem Erkenntnisstand jedoch weiterhin nicht im Vordergrund.

Die Hintergründe und der genaue Ablauf des Vorfalls sind noch immer Gegenstand der Ermittlungen. Weitere Informationen könnten deshalb derzeit mit Blick auf das laufende Verfahren nicht bekannt gegeben werden, heisst es vonseiten der Staatsanwaltschaft weiter.

Am Montag war bekannt geworden, dass die beiden Jugendlichen in der Wohnung eines bekannten Zürcher Rappers und seiner Ehefrau aufgefunden wurden. In welcher Beziehung die Teenager zu den Erwachsenen stehen, wollen die Ermittlungsbehörden weiterhin nicht kommentieren. Wie verschiedene Medien übereinstimmend berichten, soll es sich beim 15-jährigen Jungen um den Stiefsohn des Rappers handeln. (fse)

Motorradfahrer wird von der Albisstrasse gedrängt

Langnau Es war etwa 20 Uhr, als drei Motorradfahrer am Montagabend auf der Albisstrasse talwärts in Richtung Langnau fuhren. Wie die Kantonspolizei Zürich mitteilt, kam den Zweiradlenkern in einer Linkskurve plötzlich ein dunkler Geländewagen mit Aargauer Kontrollschild entgegen – und zwar auf der falschen Fahrbahnseite.

Um eine Kollision mit dem Geländewagen zu verhindern, musste der vorderste der drei Töfffahrer ausweichen. Dabei geriet er links von der Fahrbahn und prallte ins ansteigende Wiesensbord. Wegen der erlittenen Verletzungen musste der Mann mit der Sanität ins Spital gebracht werden.

Der unbekannte Personenwagenlenker hielt nach dem Unfall nicht an und entfernte sich von der Unfallstelle. Die Polizei sucht nun Personen, die Beobachtungen im Zusammenhang mit dem Unfall gemacht haben oder Angaben zum involvierten Personenwagen und dessen Lenker machen können. Diese werden gebeten, sich mit der Kantonspolizei Zürich, Verkehrszug Neubühl, Telefon 043 833 17 00, in Verbindung zu setzen. (mst)

Küsnachter erhalten neue Sitzgelegenheiten

Buntes Jubiläumsgeschenk Anlässlich seines 125-Jahr-Jubiläums hat der Verschönerungsverein Küsnacht der Gemeinde 40 Stühle geschenkt.

Wer in Küsnacht gern am See verweilt, dem bieten sich nun neue Sitzgelegenheiten. Anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums des Verschönerungsvereins Küsnacht hat dieser der Gemeinde 40 Stühle geschenkt. Sie stehen seit dem 14. August am Küsnachter Horn und in der Kusenanlage; zwei Standorte, die zum Entspannen am See einladen.

Der Verschönerungsverein setzt sich seit je für die Lebensqualität in Küsnacht ein. Bisher hat er im ganzen Gemeindegebiet über 150 Sitzbänke aufgestellt. Die Stühle sollten einen zeitgemässen Kontrapunkt setzen, sagt Peter Haldimann, Co-Präsident des Verschönerungsvereins. «Wir wollten etwas Modernes und Urbanes, das auch jüngere begeistert.» Der Küsnachter ist Geologe und hat unter anderem den Geologischen Lehr-

pfad im Küsnachter Tobel mit Informationstafeln gestaltet.

Paris-Flair am Zürichsee

Die Idee der Stühle wurde im Vorstand des Vereins zusammen mit dem Delegierten der Gemeinde Daniel Dahinden, Abteilungsleiter Planung, entwickelt. «Der Verschönerungsverein wollte der Gemeinde etwas Innovatives schenken», sagt Dahinden. «Die Idee überzeugte, da die Stühle eine attraktive Auffrischung zu den klassischen Bänken darstellen.»

Alle Stühle sind in Rot- und Orangetönen gehalten. Die Farbe Rot sei prominent im Dorf und finde man im Wappen wieder. Die Farbtupfer würden sich gut ins Ortsbild einfügen, sagt Dahinden. Im Design erinnern die neuen Sitzgelegenheiten an die Stühle am Bellevue und jene im Jardin du Luxembourg in Paris.



40 rote Stühle bilden neuerdings einen Farbtupfer am Küsnachter Seeufer. Foto: Michael Trost

Nicht nur die Stühle verbinden Küsnacht mit dem Sechseläutenplatz in Zürich. 1878 überschwemmte der Dorfbach ganz

Küsnacht und vergrösserte am Horn sein Delta. Zur gleichen Zeit war in Zürich der Stadtgenieur Arnold Bürkli daran, das Seeufer

rund um das untere Seebecken aufzuschütten, um Land zu gewinnen. Der Überschuss an kiesigem Schwemmschutt in Küsnacht kam ihm gelegen, und er liess das Material mit Ledischiffen nach Zürich transportieren.

Vandalismus vorbeugen

Dass die Stühle beschädigt oder entwendet werden, könne man nicht ausschliessen, sagt Dahinden. «Wir appellieren an die Vernunft der Bevölkerung.» Die Stühle sind paarweise zusammengebunden, was einen Diebstahl oder Vandalismus erschwere. «Zwei Stühle haben kaum in einem Kofferraum Platz», sagt Haldimann. Ob die Stühle auch den Winter über am See stehen bleiben, sei noch nicht festgelegt. Grundsätzlich wäre dies der Wunsch, sagt Dahinden.

Caroline Mettler